

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 105 (2018)  
**Heft:** 5: Tessin : Infrastruktur, Territorium, Architektur

**Artikel:** In der Schräge  
**Autor:** Züger, Roland  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-823511>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Auf einer neuen Garage der Pariser Busbetriebe stapeln sich drei Wohnhäuser – eines davon für Studierende. Ein Schräglift erschliesst vom Pariser Asphalt aus die Gemeinschaftsräume. Was schräg klingt, ist eine logische Folge von Entwurfsentscheidungen: von der kleinsten Einheit, dem Wohnstudio her gedacht.

## Studentenwohnhaus in Paris von Eric Lapierre

Roland Züger  
Filip Dujardin (Bilder)

Nein, Paris ist keine Tramstadt wie Zürich. Trotzdem findet sich in Paris ein interessanter Vertreter der Idee, der Garage für den öffentlichen Stadtverkehr eine ganze Wohnsiedlung aufzusatteln. Wie bei der Zürcher Kalkbreite ist der Pariser Hybrid aus der Not geboren: Die alte Busgarage musste ersetzt werden. Nebst dem Busdepot des Staatsbetriebs RATP (*Régie autonome des transports Parisiens*) im Untergeschoss fanden auch Werkstät-

ten für den Unterhalt im Hof sowie einige Büros der Verkehrsbetriebe im 1. und 2. Obergeschoss unter dem Studentenwohnen Berücksichtigung.

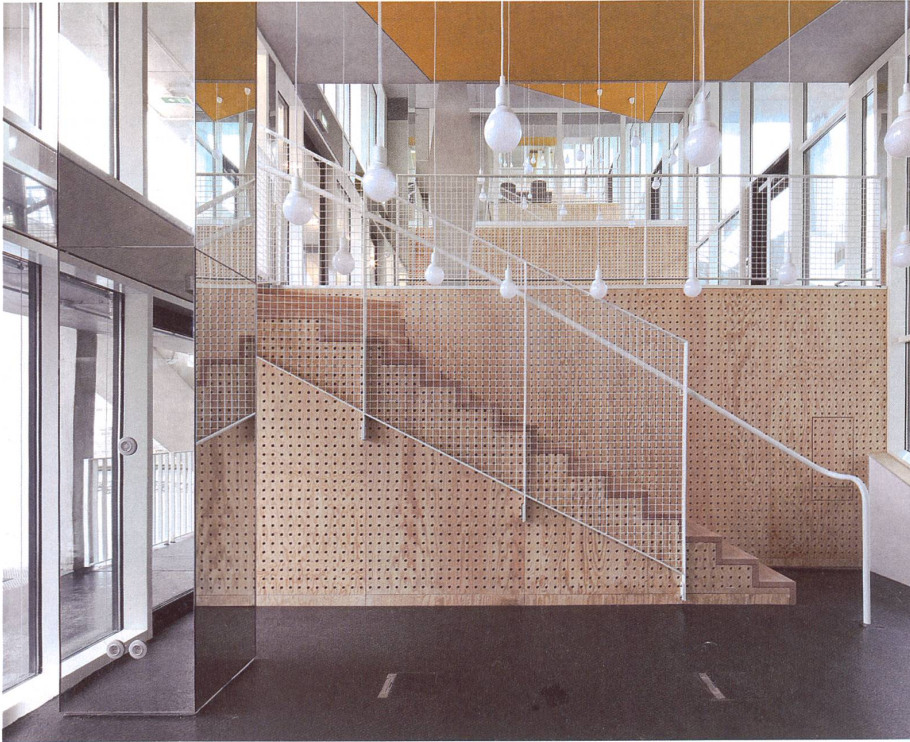
Durch die Oberlichtsheds der kolossalen Buswerkstatt sind die neuen Nachbarn zu sehen. Nasrine Seraji entwarf einen Sozialwohnungsbau, Eigentumswohnungen und einen Kindergarten am Boulevard Jourdan; Emmanuel Combarel & Dominique Marrec Eigentumswohnungen an der Rue du Père Corentin. Aussergewöhnlich ist jedoch einzig das Studentenwohnheim mit 365 Zimmern des Pariser Architekten Eric Lapierre, der auch die neue Busgarage entworfen hat. Mit dem «behausten Schatten» in seinem Wohnensemble in Lyon (wbw 10–2016) oder seiner Villa, deren Grundriss auf einem einheitlichen Raster beruht (wbw 6–2015) hat er bereits zuvor innovative Typologien entwickelt.





Auf der Strassen- wie auf der Hofseite (links) dominiert die Diagonale: vorne als Spalt für den Schräglift, hinten als Kaskadentreppe entlang der Gemeinschaftsterrassen. Der Treppenturm ergänzt die Laubengangerschliessung an der frischen Luft.





1 Die zahlreichen Referenzen fügen sich zu einem mentalen Paris-Panorama. Logisch, hat doch Eric Lapierre 2008 den Architekturführer über das moderne Paris (1900–2008) geschrieben. Doch zuerst die Schräge: Hier steht natürlich Claude Parent Pate (wbw 6–2017). Zweitens liegt eine Reverenz an die russischen Konstruktivisten auf der Hand. In Wohnanlagen, die über Kaskadentreppen organisiert sind, noch expliziter im Entwurf einer Busgarage von Melnikow für Paris finden sich Vorbilder.

2 Lapierrés Betonung des Totem-Aspekts weckt die Erinnerung an die *Endlose Säule* des rumänischen Bildhauers Constantin Brâncuși, die seit 1938 im rumänischen Târgu Jiu als Kriegsdenkmal in den Himmel ragt (Brâncuși wollte sie 1937 zur Weltausstellung in Paris realisieren).

Von einem luftigen Entrée auf Stadtebene (links) starten der Treppenturm wie auch der Schräglift. Er erschliesst direkt alle Gemeinschaftsräume auf den Etagen, die auch intern über kleine Treppen verbunden sind.

In Paris hat Lapierre den Wettbewerb 2007 mit einer Neuerfindung der kleinsten Einheit des Wohnstudios gewonnen. Folgt man seinen Entwurfsausführungen, so erscheinen die Stapelung dieser Zelle und alle weiteren Entwurfsentscheidungen wie die zwingende Folge eines quasi technischen Prozesses. Und der geht so: Durch die Organisation der Nasszelle als Durchgangsraum liess sich Bewegungsfläche sparen. Noch wichtiger: Mit der Schichtung der Funktionen entstanden tiefe Zimmerzuschnitte. Logische Folge zur ausreichenden Belichtung: Glasfassaden. Damit das Gebäude aber nicht wie ein communes Bürohaus erscheint, kehrt als entwurfsbestimmendes Motiv die Schräge<sup>1</sup> hier und in weiteren Fassadenelementen wieder: von der gefalteten Fassade und den Geschossbändern, der hofseitigen Erschliessungskaskade bis hin zur Form von Fliesen oder Stützen, die sich im diagonalen Spalt zur Strassenseite hin zu einer Art Totem<sup>2</sup> auftürmen, wie der Architekt selbst betont. Die Faltungen

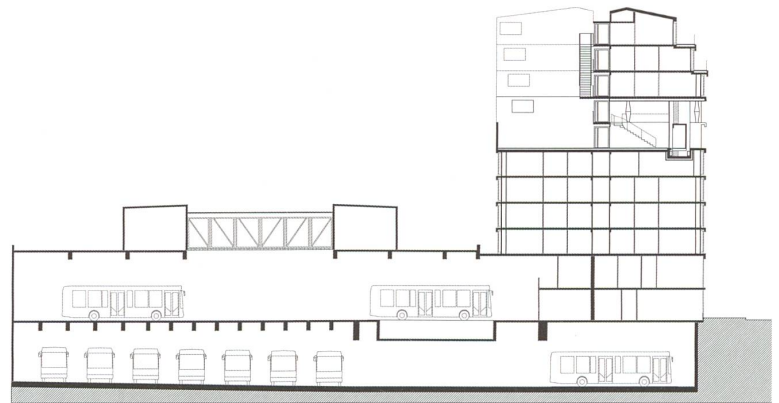
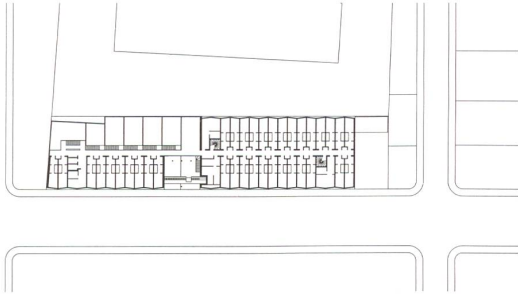
und die vorkragenden Betonschürzen verleihen der Fassade eine textile Anmut. Diese Bänder sind nicht als Dekor gemeint, sondern (logisch!) als optimiertes Minimum der Brandüberschlagsfläche, zugleich finden dort die roten Stoffmarkisen Platz.

#### Rationalismus+Surrealismus = Surrealismus

Die kompakte Stapelung der Zimmer verschafft dem zweibündigen Grundriss Luft. In den oberen Etagen reduziert sich sukzessive die Zimmerzahl, stattdessen öffnet sich der Flur stufenweise dem Weitblick über das Dach der Busgarage hinweg.

Trotz zahlreicher rationalistischer Operationen vermeidet der Architekt mit gezielten Massnahmen alles Diagrammatische oder Maschinenhafte. Einen Beitrag dazu liefert auch die Pariser Attikaregel. Die Rücksprünge beim Nordabschluss versöhnen die repetitive Grundmatrix mit dem Kontext, ohne viel an skulpturaler Kraft zu kosten. «Es sind Ausnahmen, die





Schnitt

**Projektname**

Chris Marker Dormitories

**Adresse**

162, rue de la Tombe-Issoire, Paris 14

**Bauherrschaft**

Busbetriebe: RATP, Paris

Chris Marker Dormitories:

Logis-Transports, groupe RATP

**Betreiber**

Crous, Paris

**Architektur**

Éric Lapiere Experience, Paris

**Fachplaner**

Tragwerk: Batiserf, Fontaine

Kosten: Forgue, Paris

Energie und Heizung: Inex, Montreuil

Akustik: Peutz, Paris

**Bausumme total (inkl. MWSt.)**

Busdepot: EUR 20 Mio.

Chris Marker Dormitories: EUR 19.75 Mio.

**Gebäudevolumen**118 901 m<sup>3</sup>**Geschossfläche**Busdepot: 7 170 m<sup>2</sup>Chris Marker Dormitories: 9 655 m<sup>2</sup>**Energie-Standard / Label**

H&amp;E – THPE

(Habitat &amp; Environnement – Très Haute

Performance Énergétique)

**Wärmeerzeugung**

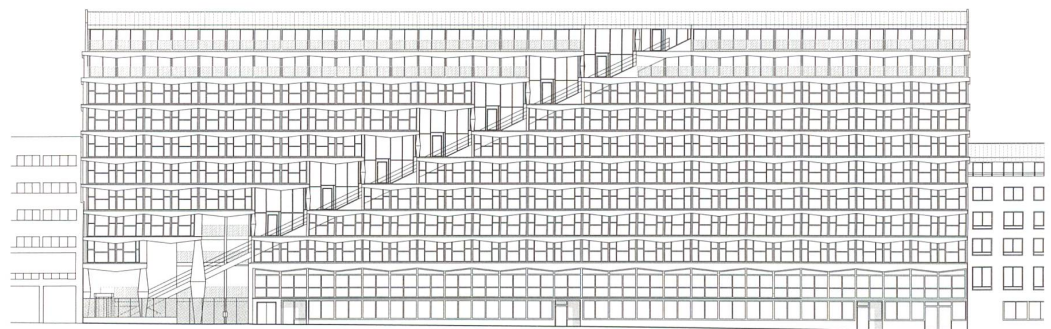
Fernwärmenetz CPCU Paris

**Chronologie**

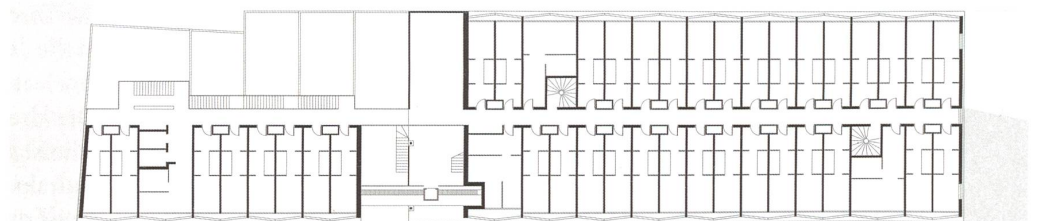
Wettbewerb: Juni 2007

Baubeginn: Januar 2015

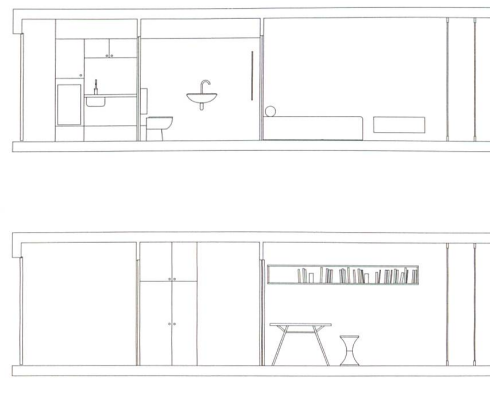
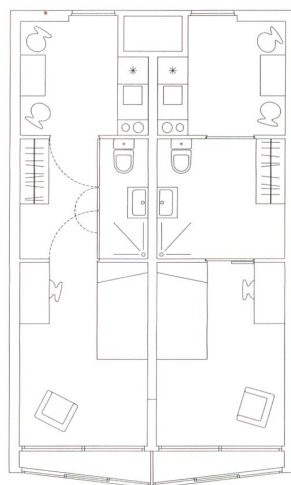
Fertigstellung: Dezember 2017



Ostfassade



Regelgeschoss



Die Studios sind schlank gehalten.  
Der Weg ins Schlafzimmer führt  
durchs Bad.



Jedem Gemeinschaftsraum ist eine Aussenterrasse zugeschaltet: Verbunden sind diese über die runde Öffnung, deren Mehrwert sich als kollektive Form zeigt, beim Durchblick in der Schräge.

die Regel bestätigen, aber dem Bau die Härte nehmen», betont der Architekt. Dies treibt Lapierre mit dem angebauten Sichtbetonhaus auf die Spitze: Wie ein rohes Modell eines Hauses<sup>3</sup> mutmasslich fern aller Gestaltungsabsichten, hält der Fünfgeschosser den Bestand auf Distanz. Umso mehr kommt der Gestaltungswille bei der darüber aufragenden nördlichen Stirnseite des Baus zum Tragen.

In der Eingangshalle erklärt Lapierre sein Interesse am Rationalismus und dem Spiel mit der Ambivalenz. Schmunzelnd bringt er dafür den Begriff des «Surrationalismus» ins Spiel und weist diesbezüglich auf den Schräglift, der vom Eingang auf Strassenniveau die gestapelten Gemeinschaftsräume – die Zimmer sind über den Vertikallift und die Flure erreichbar – erschliesst. Abgesehen von der stets präsenten Diagonalen sind auch der Schräglift sowie die Lage des Eingangs eine logische Folge der Entwurfsparameter: Um dem Busbetrieb möglichst wenige Abhängigkeiten zu beschern, erfolgt die Erschliessung konzentriert an einer Stelle, mitsamt Treppe und Aufzügen (auch ein vertikaler neben dem schrägen). Die drei-, bereichsweise sogar viergeschossige Halle bildet einen grosszügigen Auftakt als Entrée: ein Monument des kollektiven Lebens im Haus und zugleich Teil des Strassenraums an der frischen Luft, wenngleich der freie Zutritt, wie in Paris üblich, mittels Absperrgitter unterbunden bleibt.

#### Monumentalität der Gemeinschaft

Logisch erstreckt sich somit der Asphalt der Stadt bis ins Haus, auf alle Erschliessungsflure, in alle Gemeinschaftsräume. Die einladende Treppe windet sich um den Treppen Kern, teilt sich ab Hofniveau in eine schnelle Vertikalspinde und die schräg ausgerollte Treppenkaskade, die von der rotlackierten<sup>4</sup> Löschwasserleitung in die Höhe begleitet wird (logisch: die Schräge...). Die einprägsamste Situation des Baus findet sich



3 Als Vorbild kann man den Pariser Bau an der Rue de la Roquette von Diener & Diener (1995–97) lesen. Lapierré ist seit langen Jahren dem Basler Büro verbunden und hat auch die Bauleitung für deren Shoah-Mahnmal in Drancy (2006–11, wbw 4–2013) übernommen.

4 In der Busgarage wie auch am Gebäude findet sich eine markante Farbigeit, die an Le Corbusiers Bauten erinnert, dessen Studentenwohnhaus ja unweit des Neubaus steht. Lapierrés Strategie ist jedoch eine andere: Die technischen Dinge wie Leitungen werden durch Farbe überhöht und in realistischer Manier nicht unter Gips oder Putz zum Verschwinden gebracht. Im Gegenteil: Die offenen Elektroleitungen in den Patios fügen sich zu ornamentalen Mustern oder Buchstaben (und versteckten Botschaften). Eine Qualität, die bereits Sigurd Lewerentz in seinem Blumenkiosk auf dem Friedhof in Malmö (1969) eingesetzt hat.

5 Die runden Öffnungen sind eine Hommage an die Durchbrüche durch einen zum Abriss geweihten Altbau neben dem Centre Pompidou. 1975 hat Gordon Matta Clark mit den runden Ausschnitten dort neue Durchblicke geschaffen.

schliesslich in den etagenweise wie Zusatzaggregate angeschlossenen Betonpatios. Mit runden Öffnungen<sup>5</sup> und offenem Dach liegen auch sie an der frischen Luft sowie an den zugeordneten zweigeschossigen, beheizten Gemeinschaftsräumen, an denen der Schräglift hält. Kleine Treppen verbinden diese in der Diagonalen. Ihre Vielzahl und Massstäblichkeit brechen die grosse Zahl der Zimmer, der Bewohner und auch die schiere Baumasse auf eine annehmbare Art, ohne dass die kollektive Kraft (die aus der Repetition der Elemente entsteht) verloren geht. Die inneren Querbezüge gipfeln in den Waschküchen, die im Dachgeschoss allen Bewohnern grandiose Ausblicke offerieren.

#### Von Garten zum Stapel

Interessant ist dabei, das nähere Umfeld in Augenschein zu nehmen. Die Wohnsiedlung auf dem Busdepot liegt einen Steinwurf von der Cité Universitaire entfernt. Auch dort wird weitergebaut und verdichtet (beispielsweise durch ein Wohnhaus für Forscher von Bruther). Das Modell der Stapelung von Funktionen, ein ur-urbanes Thema, steht somit dem althergebrachten Modell des horizontal ausgebreiteten Campus direkt gegenüber. Aber angesichts eines Staats, der sich aus der Verantwortung zurückzieht und den Bau von Studentenwohnhäusern Privaten überlässt, angesichts der gedrängten Platzverhältnisse in den Städten und der ökologischen Idee einer synergetischen Nutzung gibt es kein Zurück zu den alten Modellen. Und bei aller Komplexität zeigt sich gerade in der Verbindung der Gemeinschaftsräume in Lapierrés Stapel, welcher Mehrwert sich der Vertikalen abringen lässt. —



## Confair-Falttisch

### Einer für alle Etagen

Hochwertige Materialien, eine elegante Gestaltung bis ins kleinste Detail sowie eine geniale Mechanik definieren den Confair-Falttisch von Wilkhahn. Im Handumdrehen gelingt Ihnen eine intelligente und vielfältige Nutzung von Schulungs- und Konferenzräumen. Der Confair-Falttisch setzt weltweit Massstäbe für moderne Arbeitsformen und eine gelebte Designkultur. Erfahren Sie mehr auf [wilkhahn.ch](http://wilkhahn.ch)

# Wilkhahn